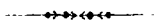


Erdöl oder Erdpech in grösserer Menge entquillt. Eine ähnliche Erscheinung zeigt sich gegenüber auf dem Festlande des Peloponnes, nämlich in Chlemoutsi, wo mit einer Theiotherme Erdöl zum Vorschein kommt. Auch auf diese Quelle haben die Erdbeben bedeutenden Einfluss, so zwar, dass letztere in diesem Jahre, wo durch heftige Erdstösse mehrere Dörfer in Messenien verschüttet wurden, für einige Zeit ausgeblieben ist und nach dem Wiedererscheinen andere Eigenschaften zeigte. Diese früher so ausgezeichnete Theiotherme hatte bei ihrem Wiedererscheinen einen sehr schwachen Schwefelgeruch, der sich jedoch allmählig wieder vermehrte.

Das über dem Bergöl sich findende Heilwasser von Keri auf Zante hat einen ausgezeichnet salzigen, schwach bitteren Geschmack, eine gelbliche Farbe, ist geruchlos und hat ein spec. Gew. von 1,093. In 46 Unzen fanden sich: Chlornatrium 48,000, Chlorcalcium 3,500, Chlormagnesium 2,800, schwefelsaures Natron 3,000, Brommagnesium, Extractivstoff und besonders ulminsaures Natron, von dem die Farbe herrührt, und Bergöl, von dem das Wasser einen eigenthümlichen Geschmack besitzt und, so wie durch das ulminsaure Salz, eine gelbliche Farbe erhält. Mit Abrechnung des Bergöls dürfte diese Quelle ein salzhaltiges Moorwasser (*Aqua uliginosa marina*) zu nennen sein.



Chinin-Verbrauch in Griechenland.

(Aus einem Briefe des Hrn. Prof. und Leib-Apotheker X. Landerer in Athen an H. Wr.)

.... Schon Monate lang leide ich am Fieber, welches im heurigen Jahre im ganzen Lande in solchem Maasse epidemisch grassirt, dass bloss in und um Athen vielleicht gegen 40,000 Menschen von 40,000 am Fieber leiden, das nun auch pernicios zu werden anfängt. Daher ist denn auch der Verbrauch von Chinin ausserordentlich, und es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, dass in Griechenland

allein in solchen Jahren 6 — 700 Pfund Chinin verbraucht werden. Mit Hinzurechnung der türkischen Inseln, Kleinasiens, Macedoniens und Thessaliens ergibt sich ein Gesamtverbrauch von 6000 Pfund Chinin für ein Jahr solcher Fieberepidemien, die alle zwei bis drei Jahre gewiss auftreten. Dass hiervon auch der Preis des Chinins abhängt, ist ebenso begreiflich, wie es nicht überraschen kann, dass alle möglichen Verfälschungen damit vorkommen.

Ueber den Verschluss gläserner oder irdener Gefässe mittelst Gutta Percha;

von

G. Reich.

Grosse Sorgfalt auf einen guten Verschluss der genannten Gefässe zu verwenden, ist deshalb nöthig, um die darin aufbewahrten Substanzen vor dem Einfluss, besonders vor der oxydirenden Einwirkung der atmosphärischen Luft, oder wenn sie flüchtiger Natur sind, vor deren allmähligem Verdunsten zu schützen, und wenn hygroskopische Präparate darin aufbewahrt werden, das Eindringen der feuchten Luft, ebenso wenn der Inhalt ätzend ist, das Herausdringen und somit dessen zerstörende Einwirkung auf andere Gegenstände zu verhindern. Zu diesem Zwecke verschliesst man die betreffenden Gefässe mit Kork- oder mit gut eingeschliffenen Glasstöpseln, welche der grösseren Sicherheit wegen entweder mit nasser thierischer Blase überbunden, oder mit Siegelack versiegelt, oder mit irgend einem Kitt verkittet werden.

Der Verschluss mit Korkstöpseln ist nur dann anzuwenden möglich, wenn der Inhalt der Gefässe den Kork nicht angreift, daher man in dem andern Falle einen guten Schluss der Gefässe vermittelst sorgfältig eingeschliffener Glasstöpsel herstellen muss. Im letzteren Falle kommt es aber sehr häufig vor, dass Glasstöpsel durch die in dem Schlusse festgesetzten verschiedenen Stoffe, z. B. kaustisches